

Beilage:

I. Mörderische deutsche Kolonialpolitik in afrikanischen Ländern bis hin zum Genozid

In der Vergangenheit hat der deutsche Imperialismus mit der Berliner Afrikakonferenz 1884 die Kolonialisierung und Aufteilung Afrikas in Rivalität mit den bereits „etablierten“ europäischen Kolonialmächten organisiert und vorangetrieben. „Sein“ Kolonialgebiet, das er an sich gerissen hat, umfasste zwischen 1885 und 1918 immerhin die fünffache Fläche des damaligen deutschen Staatsgebiets. Dazu gehörten „Deutsch-Südwestafrika“ (heutiges Namibia), „Deutsch-Ostafrika“ (heutiges Tansania, Burundi und Ruanda), Kamerun und Togo, sowie kleine Gebiete von Ghana, Mosambik und Botswana, deren Bevölkerung von den weißen deutschen „Herrenmenschen“ bis aufs Blut ausgebeutet und deren Rohstoffe ausgeplündert worden sind. Gegen das Joch der deutschen Kolonialherrschaft gab es in allen Kolonien ständig bewaffneten Widerstand und Aufstände. Diese wurden von deutschen Truppen mit äußerster Brutalität blutig niedergeschlagen mit mehreren hunderttausend Ermordeten in „Deutsch-Ostafrika“ bis hin zum Genozid an den 10.000 Nama und 80.000 Herero 1904-1908 in „Deutsch-Südwestafrika“.

Einigen Anführern der Aufständischen wurde der Kopf abgeschlagen und der Schädel zu rassistisch-anthropologischen Forschungszwecken nach Deutschland transportiert. Bis heute verweigert die Regierung des deutschen Imperialismus die geforderten Entschädigungszahlungen für die Kolonialverbrechen in Afrika, bis heute werden die mörderischen Verbrechen beschönigt ja sogar teilweise gerechtfertigt.

Genozid an den Herero und Nama ab 1904

„Deutschsüdwestafrika“ (das heutige Namibia) war von 1884 bis 1917 deutsche Kolonie und wurde hauptsächlich von den Bevölkerungsgruppen der Herero und der Nama bewohnt.

Im Juni 1889 begann die militärisch abgesicherte deutsche Kolonialherrschaft. Unter dem Schutz des deutschen Militärs kamen zunehmend deutsche Siedler, zwischen 1887 und 1912 insgesamt etwa 13.000 deutsche Siedler. Auf ihren Ländereien entstanden hauptsächlich Rinderfarmen, auf denen einheimische Tagelöhner arbeiten mussten. Die Siedler duldeten keine Herero und Nama auf diesem geraubten Land.

Die deutschen Kolonialisten begannen ab 1898, in der deutschen Kolonie „Deutschsüdwestafrika“ ein System der „Rassentrennung“ anzuwenden. Sie errichteten an abgelegenen „Plätzen“ so genannte „Eingeborenen“-Reservate, die eng umgrenzt waren und wirtschaftlich als uninteressant galten. Außerhalb dieser Reservate waren

die Farmen der Kolonialisten in den landwirtschaftlich ergiebigsten und an Bodenschätzen reichen Gebieten.

Das alles machte die Lage der Herero und Nama zunehmend verzweifelt. 1904 begann der Aufstand sämtlicher Hererostämme gegen die deutschen Kolonialherren.

Gegen den gerechten antikolonialen Aufstand der Hereros ging die deutsche Kolonialarmee mit einer Grausamkeit vor, die in vielem die Gräueltaten der Nazis im

„Deutschland ist in Afrika beliebt, selbst die Kolonialgeschichte ist oft in positiver Erinnerung.“ (Konrad-Adenauer-Stiftung 2013)



Auf dem Bild: Von deutschen Kolonialherren in Ketten gelegte Menschen 1900 in „Deutsch-Südwestafrika“, heutiges Namibia

Zweiten Weltkrieg teilweise vorwegnahmen. Das imperialistisch-kolonialrassistische Massenmorde gegen die Herero und Nama wurde verübt im Geiste der angeblichen Überlegenheit der deutschen „Herrenmenschen“.

Mit mörderischer Absicht trieb die mit überlegenen Waffen ausgerüstete deutsche Armee im August 1904 die Aufständischen, ja die Masse der Herero-Bevölkerung in eine wasserlose Wüste. Die meisten der 80.000 ermordeten Hereros – Kinder, Frauen und Männer wurden ermordet, indem sie von jeglichen Wasserquellen abgeschnitten wurden, so dass sie in der Wüste von Omaheke verdursten mussten. Danach wurde 1906 vom Deutschen Generalstab in einem „Generalstabsbericht“ öffentlich die Vollendung des Genozids an den Herero verkündet: „Die wasserlose Omaheke sollte vollenden, was die deutschen Waffen begonnen hatten: Die Vernichtung des Hererovolkes.“

Doch auch in den folgenden Jahren kämpften Abteilungen der Herero gemeinsam mit den nunmehr ebenfalls aufständischen Nama gegen die deutschen Kolonialtruppen weiter. Dank des lang andauernden Widerstands der

aufständischen Nama, der meist in Form einer meisterhaften Guerillataktik erfolgte und der zeitweilig von südafrikanischen Minenarbeitern unterstützt wurde, konnte die geplante vollständige Vernichtung der Herero verhindert werden. Trotz ständiger Verstärkungen gelang es den bis zu 20.000 deutschen Soldaten kaum, mit wenigen Hundert schlechtbewaffneter Aufständischer fertigzuwerden.

Nach Schätzungen überlebten von den 80.000 Herero nur 15.000, von den etwa 20.000 Nama nur knapp 10.000 das kolonialistische Morden der deutschen „Herren“-Menschen.

Als „Vergeltung“ für den Widerstand der Herero und Nama wurde der gesamte noch verbliebene Grundbesitz der Herero und Nama geraubt. Im Jahr 1907 wurde gar eine Verordnung erlassen, nach der es für alle Zeiten Afrikanern verboten sein sollte, Land zu besitzen. Die Herero und Nama mussten nun unter sklavereiähnlichen Bedingungen auf deutschen Farmen bzw. - nachdem 1908 die ersten Diamantenvorkommen entdeckt waren - im von deutschen Kapitalisten betriebenen Bergbau schuften.

Gefangen genommene Herero wurden in Ketten gelegt, ihnen wurden die Buchstaben „GH“ (Gefangene Herero) eingebrannt und sie wurden zur Zwangsarbeit getrieben. Brutale Repressalien waren die Folge, wenn ein Herero sich der Zwangsarbeit widersetzte. Passpflicht und „Arbeitsbuch“ garantierten eine lückenlose Kontrolle.

Andere überlebende Gruppen wurden in Internierungslager an der kalten und feuchten Atlantikküste gesperrt, wo sie zu Tausenden im ungewohnten Klima und ohne entsprechende Kleidung starben. In der gesamten deutschen Kolonie wurden die geschlagenen Herero und später die Namas, aufgegriffen und in derartige Internierungslager verschleppt.

Auf der Haifischinsel, damals auch „Todesinsel“ genannt, unmittelbar vor der Hafenstadt Angra Pequena im äußersten Süden Namibias, befand sich eines der berühmtesten Internierungslager der deutschen Kolonialherren. Bis zu dessen Auflösung im April 1907 sind dort schätzungsweise 3.000 Menschen aus Namibia ermordet worden. Völlig abgeschnitten vom Rest der Welt, mußten die Herero und später die Nama-Gefangene in Militärzelten und improvisierte Hütten leben. Die Gräueltaten der deutschen Kolonialherren waren allgegenwärtig: Ermordungen, Misshandlungen, Folterungen, Auspeitschungen und langsames verhungern lassen – um nur die brutalsten Verbrechen der deutschen „Herren“-menschen aufzuzählen.

Die Gefangenen wurden auch gezwungen, die koloniale Infrastruktur der deutschen Imperialisten auszubauen und damit deren Herrschaft zu festigen. Nach Angaben der deutschen Kolonialverwaltung wurden zwischen Januar 1906 und Juni 1907 insgesamt 2.014 Gefangene für den Bau der „Lüderitzbahn“ eingesetzt. Allein 1.359

Gefangene kamen bei dieser Zwangsarbeit ums Leben, das waren 67 Prozent.

Bis heute wird dieser Genozid als solcher von keiner deutschen Regierung anerkannt. Jegliche Entschädigungsleistungen wurden lange Zeit überhaupt abgelehnt. Zuletzt wurde mit 10 Mrd. Euro wie zum Hohn ein Betrag angeboten, welcher der Gage eines Stars einer deutschen TV-Staffel entspricht. Bis heute steht in Berlin am Columbiadamm ein Denkmal für die mordenden deutschen Kolonialsoldaten, die in „Südwestafrika“ den „Heldentod“ starben, samt Zusatz für das Afrikakorps der Nazi-Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg. Die „Opfer des Kolonialkrieges“ sind am sogenannten „Hererostein“ auf eine 2009 hinzugefügte schwarze Steinplatte im Boden reduziert, ihren Mördern zu Füßen.

Massaker und Vernichtungsfeldzüge in den deutschen Kolonien „Togo“, „Kamerun“ und „Deutsch-Ostafrika“

In den anderen deutschen Kolonien in Afrika errichteten die deutschen „Herren“-Menschen ein Kolonialregime, das auf brutalster Unterdrückung, Massakern und sog. „Strafexpeditionen“ gegen den immer wieder aufflammenden Widerstand der vom deutschen Imperialismus kolonialisierten Bevölkerungsgruppen.

In der deutschen Kolonie „Togo“ (das heutige Togo sowie der Ostteil von Ghana) wurden 1894 und 1895 blutige Unterdrückungsfeldzüge gegen die widerständigen Atakpame-, die Konkomba- und Dagomba-Bevölkerung im Norden des Landes unternommen. Laut offizieller „Gefechtsliste der Polizeitruppe wurden“ von 1895 bis 1899 18 „Strafexpeditionen“ durchgeführt. Die Zahl der Ermordeten ist nicht bekannt.

In der deutschen Kolonie „Kamerun“ (das heutige Kamerun, ein Teil Nigerias, des Tschad, der Zentralafrikanische Republik, der Republik Kongo sowie von Gabun) gab es seit der offiziellen „Besitznahme“ von 1884 bis 1914 ständig Aufstände gegen das Joch der deutschen Kolonialherrschaft. Von 1891 bis 1909 wurden rund 100 Militäraktionen durchgeführt, zumeist riesige Massaker. Nach der Schlacht gegen Aufständische Fulbe am 20. Januar 1902 ließ der Oberleutnant Hans Dominik alle verletzten Fulbe-Kämpfer mit dem Bajonett niedermachen. Der Angriff auf die Bangwa, Bandeng und Bafut im Dezember 1901 endete damit, dass nach offiziellen Angaben über 1000 Menschen ermordet wurden.

„Deutsch-Ostafrika“ war von 1885 bis 1918 deutsche Kolonie. Diese Kolonie umfasste die heutigen Länder Tansania (ohne Sansibar), Burundi und Ruanda sowie einen kleinen Teil Mosambiks. Es war die größte Kolonie des deutschen Imperialismus.

Nach offiziellen Angaben wurden in der deutschen Kolonie „Deutsch-Ostafrika“ von 1889 bis 1905 76 „Strafexpeditionen“ durchgeführt

Berichte über das brutale Regime des deutschen Imperialismus in diesem Land gibt es vor allem im Zusammenhang mit den drei großen Aufständen gegen die deutschen Kolonialherren.

1888/89 schlugen die deutschen Besatzer und ihre angeheuerten Söldner einen Aufstand verschiedener Bevölkerungsgruppen brutal nieder. Geführt wurde dieser Krieg zynischer Weise unter der Tarnung des „Kampfes gegen die Sklaverei“. Städte und Dörfer wurden bombardiert und niedergebrannt, willkürliche Hinrichtungen vorgenommen. Daneben setzte der deutsche Imperialismus nicht ohne Erfolg auf Bestechungen und auf das gegeneinander ausspielen der Völker, auf das „Teile und Herrsche“. All diese Faktoren ließen die Aufstandsfront zusammenbrechen und ermöglichten danach dem deutschen Imperialismus, ins Landesinnere vorzudringen. Wie viele Aufständische ermordet wurde ist nicht bekannt.

Bereits 1891 kam es zu bewaffnetem Widerstand der Wahehe gegen das Vordringen des deutschen Imperialismus. Wo die deutsche Soldateska bei ihren „Strafexpeditionen“ durchzog, wurde schonungslos alles niedergeschossen und niedergebrannt. Mehrere hundert Gehöfte wurden zerstört. Nach Schätzungen eines deutschen Pfaffen betrug die Zahl der erschossenen, erhängten und auf Grund der zerstörten Ernte verhungerten Wahehe mehrere Tausend. Die Wahehe bekämpften die deutschen Kolonialtruppen sieben Jahre lang.

1905 kam es zum so genannten Maji-Maji-Aufstand, der von mehreren Bevölkerungsgruppen, die sich zusammengeschlossen hatten, geführt wurde. Auch dieser Aufstand wurde blutig niedergeschlagen. Die deutschen Kolonialtruppen verbrannten ganze Dörfer und viele Felder, raubten das Vieh, vergifteten Brunnen, führten Massenhinrichtungen durch und verschleppten viele zur Zwangsarbeit.

Die Aufständischen kämpften heroisch noch bis Ende 1907 weiter, erlitten aber schließlich eine Niederlage. Aufgrund der verbrecherischen Kriegsführung der deutschen Kolonialisten wurden bis zu 300.000 Menschen der afrikanischen Bevölkerung ermordet.

In der Tat, dort, wo der deutsche Imperialismus seine Kolonialmacht errichten konnte,[1] bewies er bereits, dass er seine kolonialen Ansprüche mit äußerster Brutalität bis hin zum Genozid durchsetzt.

Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht bekämpfen die deutschen Kolonialverbrechen in Afrika

Das revolutionäre Wirken Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts war davon gekennzeichnet, den Kampf der vom deutschen Imperialismus ausgebeuteten und unter-

drückten Bevölkerung anderer Länder zu unterstützen und den deutschen Nationalismus anzuprangern. In einer Front mit Lenin brandmarkten sie 1907 auf dem Stuttgarter Kongress der II. Internationale die rechten Sozialdemokraten unter Führung Bernsteins, die für die Anerkennung einer „zivilisatorisch wirkenden sozialistischen Kolonialpolitik“ eintraten, als Verteidiger der imperialistischen Ausbeutung der Bevölkerung der Kolonien.[2]

* Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht bekämpften auch konkret die eigene Bourgeoisie und ihre kriegstreiberische Politik der Kolonisierung. Als die deutschen Imperialisten im Juli 1911 ein Kanonenboot nach Marokko schickten, riefen sie die Werk tätigen in Deutschland zu einem Proteststurm gegen die Verbrechen des imperialistischen Krieges und der Kolonialpolitik auf. Zugleich entlarvten sie den deutschen Nationalismus der Führer der deutschen Sozialdemokratie, die aus Rücksicht auf die anstehenden Wahlen eine internationale sozialistische Kundgebung ablehnten und erst auf Druck der Mitgliederbasis ein Flugblatt herausgaben, das allerdings lediglich auf die Nachteile der imperialistischen Politik für die Arbeiterinnen und Arbeiter in Deutschland einging, aber mit keinem Wort auf die Auswirkungen für die Bevölkerung in den Kolonien.[3]

* Rosa Luxemburg rief mehrmals die in Vergessenheit geratene grausame Kolonialpolitik des deutschen Imperialismus in Afrika in Erinnerung, besonders seinen mörderischen Unterdrückungsfeldzug bis hin zum Genozid von 1904 bis 1907 in der deutschen Kolonie „Südwestafrika“:

„Wo blieb... der Entrüstungssturm im Reichstag, als deutsche Militärs wehrlose Hereroweiber und Kinder in die Wüste trieben, um sie dort in Wahnsinn verröckeln zu lassen?“ (Rosa Luxemburg, „Die Bilanz von Zabern“, Gesammelte Werke, Band 3, S. 370)

Sie erklärte sich solidarisch mit dem Freiheitskrieg der Hereros und Nama (letztere unter dem Schimpfwort „Hottentotten“ bekannt) gegen die Kolonialherrschaft der deutschen Imperialisten.[4]

* Rosa Luxemburg prangerte auch das Schweigen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zur Hinrichtung eines Anführers der einheimischen Bevölkerung in Kamerun an, die im August 1914 nach der blutigen Niederschlagung eines Aufstands gegen die deutsche Kolonialherrschaft als Vergeltungsmaßnahme durchgeführt wurde.[5]

II. Kampf gegen den Kolonialrassismus und die Ideologie des „weißen Herrenmenschen“

Auch in Deutschland entwickelte sich ein kolonialistisch begründeter Rassismus – in Verbindung mit dem allgemeinen kolonialistisch-europäischen Rassismus. Es ging konkret um die Rechtfertigung der kolonialistischen Verbrechen gegen China einerseits (1900) und in den vom deutschen Imperialismus kolonialisierten Gebieten in Afrika andererseits. Es entstand die Parole von der „gelben Gefahr“ und das tausendfach propagierte Bild von der Gefahr des „schwarzen Manns“.

Die Ideologie des „weißen Herrenmenschen“ ist der eigentliche Kontrast zu allen anderen Menschen auf der Welt. Hinzukommt eine pseudowissenschaftliche biologische Rassentheorie als Rechtfertigung einer Hierarchie angeblicher menschlicher Rassen mit der sogenannten „weißen Rasse“ an der Spitze. Dass die Hautfarbe, die Schädelform und ähnliche körperliche Merkmale irgendeine Rolle spielen, ist von einer Absurdität, die die Rassisten durch ein Geflecht von Verdächtigungen, Vermutungen und Behauptungen plausibel zu machen versuchen. Entscheidend aber ist, dass es sich um ein vom Kindergarten an adressiertes Bild vom „weißen Herrenmenschen“ handelt, das in Kinderbüchern, in Comics und in der Literatur millionenfache Verbreitung gefunden hat und so fest verankert wurde. In der Werbung, in „Witzen“ und mit Alltagssprüchen werden tagtäglich Menschen mit „nichtweißer“ Hautfarbe beleidigt und gedemütigt.

Die „nichtweiße“ Hautfarbe bietet dabei ein besonderes deutlich sichtbares äußeres Merkmal für brutalisierte, an den eigenen Ausbeutern und Unterdrückern klebende rassistisch verhetzte Massen.

Anders formuliert: Wäre da nicht der geschichtliche Hintergrund des europäisch-chauvinistischen Kolonialismus und seiner spezifisch deutschen Ausformung, wäre da nicht die aktuell sichtbare, jederzeitige Abrufbarkeit tiefsitzender rassistischer Stereotype, man könnte den „weißen“ Rassismus eigentlich als den allerprimitivsten Aberglauben abtun und ignorieren.

Eine Welle des „weißen Herrenmenschen“-Rassismus ging einher mit einem brutalen Ausbeutungs- und Unterdrückungsregimes Anfang des 20. Jahrhunderts in Teilen von Afrika. Es wurde ein Regime errichtet und öffentlich legitimiert, in dem die afrikanischen Einwohner als Untermenschen dargestellt, die Prügelstrafe systematisch eingesetzt und brutalste Ausbeutungsmethoden der Sklaverei angewandt wurden. Dies setzte sich fort in Strafexpeditionen bis hin zum Genozids an den Herero und Nama in der ehemaligen Kolonie „Deutsch-Südwestafrika“ (das heutige Namibia) sowie in der Ermordung von weit über Hunderttausend Menschen bei der Niederschlagung von Aufständen in der ehemaligen Kolonie „Deutsch-Ostafrika“ (das heutige Gebiet mit den Staaten Tansania, Burundi und Ruanda sowie einem kleinen Teil von Mosambik).

Parallel dazu wurde eine Propaganda der kolonialen Eroberung betrieben, wodurch der angebliche Anspruch Deutschlands auf einen „Platz an der Sonne“ proklamiert wurde, niedergeschrieben in zahllosen „Safari“- und Kolonialromanen, in der Literatur von Wilhelm Busch bis Karl May, pseudowissenschaftlich begründet in Traktaten der „Rassentheoretiker“. Die deutsche „Herrenmenschen“-Ideologie präsentierte Menschen mit „nichtweißer“ Hautfarbe als minderwertig, primitiv, bestenfalls zivilisationsbedürftig. So wurden Menschen aus Afrika sogar in Tierparks zur Schau gestellt – so zum Beispiel im Zoo Hagenbeck in Hamburg.

Während des Ersten Weltkriegs kämpften rund 170.000 aus den französischen Kolonien stammende Soldaten auf Seiten Frankreichs sowie rund 50.000 Afroamerikaner in der US-Armee gegen Deutschland. Die deutschen Imperialisten mobilisierten im Kampf gegen das „verniggerete Frankreich“ als Kolonialmacht die deutsche „Herrenmenschen“-Ideologie und erklärten es quasi zum „Tabubruch“, dass der sozusagen „häusliche Streit unter Weißen“ mit Hilfe von Soldaten mit „nichtweißer“ Hautfarbe ausgetragen wird, da dies so ja nur sehen und begreifen würden, wie zerstritten und verwundbar ihre „weißen Herren“ seien.

Quellen

[1] Weitere Kolonialgebiete umfassten mehrere Inselgruppen im Pazifik, wie das sogenannte „Bismarck-Archipel“, die Karolinen, die Marianen, die Marshall-Inseln sowie Teile von Samoa und der nordöstliche Teil von Neuguinea („Kaiser-Wilhelm-Land“ genannt). [2] Vgl. Karl Liebknecht, Gesammelte Reden und Schriften, Band II, Berlin 1960, S. 71/72 und S. 489 [3] Siehe dazu die Artikel von Rosa Luxemburg über die Marokko-Krise von Juli bis November 1911, Gesammelte Werke, Band 3, Berlin 1978, S. 5 bis S. 69; siehe auch die Rede von Karl

Liebknecht auf dem Parteitag der SPD „Gegen die Marokkopolitik der deutschen Imperialisten“, September 1911, Gesammelte Reden und Schriften, Band IV, Berlin 1961, S. 456 ff. [4] Siehe Rosa Luxemburg, Gesammelte Werke, Band 3, Berlin 1978, S. 70 und 412, sowie Band 4, Berlin 1979, S. 161 [5] Siehe Rosa Luxemburg, „Die Krise der Sozialdemokratie“, 1916, Gesammelte Werke, Band 4, Berlin 1979, S. 112